

# Aus der Seiden- und Rayon-Industrie in aller Welt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **45 (1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627701>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mitteilungen über Textil-Industrie

## Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie  
 Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft  
 und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Küsnacht b. Zürich, Wiesenstraße 35, Telephon 910.880

Adresse für Insertionen und Annoncen: Orell Füßli-Annancen, Zürich, „Zürcherhof“, Limmatquai 4, Telephon 26.800

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie“,  
 Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—

Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 16 Cts., Ausland 18 Cts., Reklamen 50 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

**INHALT:** Nöte der schweizerischen Textilindustrie. — Aus der Seiden- und Rayonwirtschaft in aller Welt. — Japan verbietet Baumwollverwendung für den Binnenmarkt. — Die schweizerische Textilmaschinenausfuhr im 1. Halbjahr 1938. — Schweizerische Aus- und Einfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben und Bändern in den ersten 7 Monaten 1938. — Einfuhr von Seiden- und Rayongeweben nach Großbritannien im I. Halbjahr. — Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr zwischen der Schweiz und Jugoslawien. — Schweizerisch-ungarisches Wirtschaftsabkommen. — Handelsvertrag zwischen Japan und Australien. — Australien. Verzollung von Geweben aus Stapelfasern. — China. Zolländerungen. — Ecuador. Zollzuschlag auf Schweizerware. — Französisch-Westafrika. Zollerhöhungen. — Aus der Praxis des Schiedsgerichtes der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft. — Umsätze der bedeutendsten europäischen Seidentrocknungs-Anstalten im Monat Juni. — Industrielles aus: Schweiz, Deutschland, Großbritannien, Tschechoslowakei. — Iraks Rohstoffproduktion. — Ueber die Produktionseinrichtungen für Jacquardgewebe. — Aufbau und Entwicklung von Sablé-Bindungen. — Neue Farbstoffe u. Musterkarten. — Markt- und Mode-Berichte. — Firmen-Nachrichten. — Personelles. — Literatur. — Patent-Berichte. — Vereins-Nachrichten.

### Nöte der schweizerischen Textilindustrie

Die Abwertung des Frankens hat auch der damals darniederliegenden schweizerischen Textilindustrie geholfen und ihr, freilich nur für eine kurze Zeitspanne, einen starken Auftrieb verschafft. Dabei war es insbesondere das Inlandsgeschäft, das eine große Aufnahmefähigkeit zeigte, während die Erwartungen in bezug auf eine Förderung der Ausfuhr kaum in Erfüllung gegangen sind. Da die Kaufkraft des einheimischen Marktes in keinem Verhältnis zum Umfang der schweizerischen Textilindustrie steht und die Kundschaft rasch wieder ihre gewohnte Zurückhaltung zeigte, so war es mit der so notwendigen Geschäftsbelebung bald vorbei. Da ferner, gleichzeitig mit der Senkung der Währung, die Einfuhr ausländischer Ware erleichtert wurde und die ausfuhrfördernden Maßnahmen der Behörden ihr Ende fanden, so spitzte sich die Lage rasch zu und die Baumwoll-, Woll- und Seidenweberei befinden sich, von Ausnahmen abgesehen, wiederum in einer eigentlichen Notlage. Die Entlassungen von Angestellten und Arbeitern, die wachsende Teilarbeitslosigkeit, die zeitweise Stilllegung von Betrieben und die sinkenden Ausfuhrziffern reden eine deutliche Sprache und so haben nunmehr auch die Behörden eingesehen, daß die große und leistungsfähige schweizerische Textilindustrie nicht ihrem Schicksal überlassen werden darf. In der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 7. Juni 1938 über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird denn auch auf die kritische Lage der Textilindustrie besonders hingewiesen und die Ergreifung von Unterstützungsmaßnahmen befürwortet. Was andere Staaten mittelbar oder unmittelbar zur Unterstützung ihrer Industrien leisten, sollte auch die Schweiz, wenigstens in einem gewissen Umfange und unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse unternehmen. In diesem Zusammenhang sei beigefügt, daß eine Exportförderung mit negativem Vorzeichen, wie wir sie gegenwärtig erleben, zu den Ausführungen in der Botschaft des Bundesrates in eigentümlichem Gegensatz steht! Es ist in der Tat unzulässig, daß die Exportindustrie, deren Produktionskosten ohnedies durch die teure Lebenshaltung in der Schweiz stark

belastet werden, nun auch auf ihr natürliches Geschäft verzichten muß, weil zum Schutze der einheimischen Landwirtschaft der Bezug gewisser Erzeugnisse aus dem Auslande unterbunden wird, wie dies gegenwärtig z. B. Dänemark gegenüber geschieht.

Die Unterstützung der Exportindustrie durch den Bund ist nicht nur als die zweckmäßigste, sondern auch die billigste Anlage von Bundesgeldern im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit anzusprechen. In dem im Auftrag des Eidgen. Volkswirtschafts-Departements ausgearbeiteten Gutachten Grimm/Rothpletz über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit steht der Satz: „Was den bisherigen Maßnahmen Endpunkt war, muß für die Zukunft Ausgangspunkt werden. Die Förderung des Exportes steht an der Spitze aller Maßnahmen. Gelingt es, den Export zu heben, wird nicht nur die industrielle Arbeitslosigkeit zurückgehen, sondern die hier erzielte wirtschaftliche Erholung wird sich auch auf andere Wirtschaftszweige übertragen und dem Baugewerbe, der Landwirtschaft, sowie den technischen und kaufmännischen Berufen vermehrte Arbeitsgelegenheit schaffen.“

Die Maßnahmen des Bundes dürfen sich aber nicht nur auf eine Förderung der Ausfuhr erstrecken, sondern müssen auch, soweit dies im Rahmen der Handelsverträge und Wirtschaftsabkommen angängig ist, der schweizerischen Textilindustrie den Inlandmarkt sichern und endlich auch eine Gesundung der Industrie von innen heraus ermöglichen. Wohl ist es in erster Linie Sache der Verbände, für einen Plan, der die Anpassung des Umfanges der Industrie an die Absatzmöglichkeiten des In- und Auslandes herbeiführen soll, den Weg zu weisen und Opfer auf sich zu nehmen: den Leistungen der Verbände und Firmen sind aber auf diesem Gebiete Grenzen gesetzt, namentlich auch solange als die Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung nicht Gestalt angenommen haben. Eine Hilfe und Mitwirkung des Bundes, wie eine solche schon seit längerer Zeit der Stickerei- und Uhrenindustrie in reichlichem Maße zuteil wird, stellt sich auch für die Textilindustrie als notwendig heraus.

### Aus der Seiden- und Rayonwirtschaft in aller Welt

(Nachdruck verboten)

Wie man sich hüten muß, die Auswirkungen des japanischen Krieges gegen China auf die Weltseidenwirtschaft zu überschätzen, genau so muß man sich klar darüber sein, daß dieser Krieg auch gewisse Rückwirkungen auf den Weltmarkt für Rohseide hat. Eine vom britischen „Imperial Economic Committee“ veröffentlichte Uebersicht über die Weltseidenwirtschaft des Jahres 1937 gewährt in dieser Hinsicht interessante Einblicke. Besonders kennzeichnend ist, daß China, das ja unter den Seidenkokon produzierenden Ländern an

zweiter Stelle steht, keine Statistik veröffentlichen konnte. Schon insofern ist also die Uebersicht über den Seidenweltmarkt erschwert. Nach wie vor hat aber Japan die führende Stellung auf dem Weltmarkt inne. Aber auch seine Kokonproduktion ist durch den Krieg getroffen worden. Die Kokonernte Japans im Jahre 1937 betrug zwar 684 Millionen Ibs (1 lb = 454 g) und war damit nur wenig geringer als 1936 mit 685,3 Millionen Ibs, bleibt aber erheblich zurück hinter dem Ertrag von 1930 mit 880,2 Mill. Ibs. Auf die

japanische Frühjahrsernte 1938 wird weiter unten eingegangen. Unter Beiseiteflassung Chinas ist an zweiter Stelle unter den Produktionsländern Italien zu nennen mit 70,4 Mill. Ibs im Jahre 1937 gegen 71,3 Mill. im Jahre 1936. Es folgen sodann das (japanische) Korea mit 50,1 (1936: 50,8) Mill. Ibs und die Sowjetunion mit 48,2 (46,3) Mill. Ibs. Das „Imperial Economic Committee“ schätzt die Weltproduktion an Rohseide für 1937 auf 121,5 Mill. Ibs gegen 119 Mill. im Jahre 1936. Hauptproduzent ist auch hier Japan mit 94 (93,3) Mill. Den Weltrohseiden-Export gibt das Committee mit 82,8 Mill. Ibs an (1936: 85,6 Mill.); davon entfallen allein auf Japan 62,61 (66,58) Mill. Ibs. Diesem Weltexport stehen Netto-Importe der verarbeitenden Länder in Höhe von 85,88 (85,35) Mill. Ibs gegenüber, wobei an erster Stelle die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 57,82 (60,36) Mill. stehen. Die Schweiz importierte nach der gleichen Quelle 549 000 (1936: 474 000, 1930: 751 000) Ibs. Entscheidend für die Preisbildung am Weltrohseidenmarkt ist die Nachfrage seitens der U. S. A. und das Angebot Japans. Trotz rückgängiger amerikanischer Nachfrage lag das Preisniveau 1937 tief, wie nachfolgende Vergleichsziffern zeigen: New-Yorker Notierung für japanische 13/15 Grège im Durchschnitt 1937 1,86 Dollar je lb gegen 1,77 Dollar in 1937 und 3,42 Dollar in 1930.

Für das Frühjahr 1938 schätzt das japanische Landwirtschaftsministerium die Kokonproduktion auf 143 871 Mill. kg; das sind 15,7% weniger als im Frühjahr 1937, dessen Kokonernte 53% der japanischen Gesamternte 1937 deckte. In einzelnen japanischen Produktionsgebieten macht der Rückgang sogar über 31% aus. Diese Verringerung der japanischen Kokonproduktion ist unzweifelhaft in erster Linie eine Folge des Arbeitermangels, den der Krieg in China hervorgerufen hat. Daneben mögen auch Witterungseinflüsse und die Vergrößerung der Anbaufläche für Maulbeerbäume eine Rolle gespielt haben.

Besonders undurchsichtig sind infolge des Krieges die Verhältnisse in China. Was die Frühjahrsernte 1937 angeht, so erwartete man damals einen reichen Kokonertrag, was die Regierung veranlaßte, den erstmals zur Anwendung kommenden staatlichen Ankaufspreis auf 30 Silberdollar je Pikul (60,5 kg) festzusetzen. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Ertrag weit niedriger war als angenommen; infolgedessen stieg der Preis bis auf 65 Silberdollar. Gleichzeitig zogen natürlich auch die Rohseidenpreise an, und zwar von 680 auf 861 Silberdollar für Extra B. Im Zeichen des drohenden Krieges sanken dann die Preise sehr stark, zumal die Herbsternste 1937 recht groß ausfiel. Die Rohseidenhändler in Shanghai beeilten sich, ihre Lager im Auslande unterzubringen, um sie vor den Mitte August einsetzenden japanischen Luftangriffen zu sichern. Das gelang aber nur zum Teil, da im Oktober die Spinnereien in der Shanghaier Vorstadt Chapeih vollkommen zerstört wurden. Nur vier Filanden in der internationalen Konzession Shanghais blieben erhalten. Auch die zweitwichtigste Seidenstadt Chinas — Wusieh — wurde wiederholt bombardiert; doch sollen hier die Schäden geringer sein. In der dritten Seidenstadt — Hangtschau — sollen die Kriegsschäden am geringsten sein. Viel schlimmer als die an sich wieder reparablen Zerstörungen ist aber die Tatsache, daß die gesamte Facharbeiterschaft ins Innere Chinas geflohen ist. Wann und ob sie je zurückkehren wird, ist sehr die Frage. Insoweit ist es Japan gelungen, eines seiner Kriegsziele zu erreichen: die Ausschaltung der chinesischen Konkurrenz am Rohseidenmarkt. Shanghai jedenfalls konnte im Rohseidenjahr 1937/38 (endend am 31. Mai 1938) nur 19 000 Ballen Rohseide ausführen. Das ist die seit 60 Jahren niedrigste Ausfuhrziffer. Die Verluste, die der Rohseidenhandel Shanghais seit Kriegsausbruch erlitt, werden auf 100 Millionen Silberdollar geschätzt.

Ueber die chinesische Kokonernte des Frühjahrs 1938 lassen sich zuverlässige Angaben überhaupt nicht machen, schon weil Chinas wichtigste Kokonproduktionsgebiete Kriegsschauplatz sind. Fachleute rechnen mit einem Viertel bis zur Hälfte eines Normalertrages. Zusammen mit den Vorräten aus der 1937er Ernte (die Herbsternste dieses Jahres konnte noch nach Shanghai gebracht werden) bestünde die Möglichkeit, 80 000 Ballen Rohseide für den Export bereitzustellen. Das wird aber daran scheitern, daß es nicht möglich sein wird, die Filanden in den von Japan besetzten Gebieten wieder in Gang zu bringen.

Neben China und Japan als Hauptproduktionsgebieten und

Italien, über das gesondert berichtet werden soll, spielen als Erzeugungsländer für Kokons noch einige südosteuropäische und Levanteländer eine Rolle. Wir erwähnen hier Ungarn an erster Stelle, weil dort 1937 besonders ungünstige Verhältnisse herrschten. Die Kokonernte 1937 fiel auf 266 947 kg gegen 492 568 kg in 1936. Das ist ein Rückgang um 45,81%. Diese hochgradige Verminderung wurde dadurch hervorgerufen, daß der im voraus festgesetzte Kokoneinlösungspreis zu niedrig war; er betrug nur 1 Pengö je kg. Im Interesse der Erweiterung der Seidenzucht und der Erhöhung der Kokonernte legte das staatlich-ungarische „Landesinspektorat für Seidenzucht“ auch im Jahre 1937 großes Gewicht auf die Pflanzung und Zucht von Maulbeerbäumen. Die nachstehende Tabelle zeigt die Entwicklung der Seidenkultur in Ungarn:

	1935	1936	1937
Zahl der seidenzüchtenden Gemeinden	1 985	1 985	1 967
Zahl der Seidenzüchter	16 163	21 187	13 607
Erzeugte Kokons in kg	236 492	492 568	266 947
Bezahlter Kaufpreis in 1000 Pengö	179	469	252
Verteilte Maulbeerbäume in Stück	103 974	61 614	52 018

Für 1938 ist der Einlösungspreis auf 1,40 Pengö erhöht worden, jedoch lassen vorläufige Schätzungen erkennen, daß das Vorjahrsergebnis nur annähernd erreicht werden konnte. Zur Steigerung der Kokonproduktion sollen jetzt Versuche für eine zweite Kokonernte im Herbst unternommen werden. Zu diesem Zwecke wurden vom Landesinspektorat den Züchtern Seidenraupeneier geliefert. Die Nachfrage nach Eiern soll groß gewesen sein. Hierher gehört auch die Frage nach der neuzeitlichen Verspinnung der anfallenden Ernten. Bisher erfolgte sie durch die staatlichen Seidenspinnereien, deren technische Einrichtungen aber weitgehend veraltet sind; die Regierung hat daher die Betriebe zur Verpachtung ausgeschrieben. Nachdem sich lange Zeit kein erster Interessent gefunden hat, gab nunmehr ein ungarischer Industrieller ein Angebot ab, der die Betriebe auf 25 Jahre pachten will. Es sind sicher erhebliche Investitionen nötig, da die Anlagen modernisiert werden müssen. An sich scheinen die Aussichten für die ungarische Seidenwirtschaft nicht einmal so ungünstig. Obwohl die Rayonindustrie durch die Billigkeit ihrer Produkte die Naturseide in den Hintergrund gedrängt hat, ist die Nachfrage nach Seidenwaren sehr lebhaft, so daß 1937 die ungarischen Seidenspinnereien ihre Kapazität voll ausnützen konnten.

In Jugoslawien ist die Kokonernte 1938 recht gut ausgefallen; die Züchter in den Südbanaten hatten sogar Sorge um den Absatz der Erträge. Infolge Eingreifens der Regierung hat die privilegierte Agrarbank bisher 300 000 kg von den Züchtergenossenschaften übernommen gegen eine vorläufige Vergütung von 14 Dinar je kg (ca. 1,40 Franken). Ein Restbetrag von 4 Dinar je kg soll nachgezahlt werden, sobald die staatliche Seidenfabrik in Novisad die Kokons von der Agrarbank übernommen hat. Es sind in Südserbien noch etwa 100 000 kg Kokons vorhanden, deren Uebernahme alsbald erfolgen wird.

Auch in Bulgarien ist, wie das Landwirtschaftsministerium mitteilt, der Anfall an Seidenkokonsmengen heuer sehr gut ausgefallen. Die Ernte beläuft sich auf über 2,1 Mill. kg und damit größer als je in den letzten Jahren. 1,9 Millionen kg übernimmt die staatliche Landwirtschaftsbank; die restlichen 200 000 kg verwerten die Produzenten in der Heimindustrie.

Ausgezeichnete Ergebnisse meldet auch Syrien. Man schätzt den diesjährigen Gesamtertrag auf ca. 900 000 kg im Werte von 25 Millionen fFr. Der Ertrag ist um 100 000 kg höher als 1937. Die Nachfrage nach syrischen Kokons in Lyon ist sehr lebhaft, so daß Preise bis zu 36 fFr. je kg erzielt wurden. Da die Regierung von Syrien-Libanon herzu noch eine Prämie von 2 fFr. je kg bewilligt, war die Seidenzucht lohnend.

In Aegypten haben die Seidenspinner beim Ministerium für Handel und Industrie über die Konkurrenz ausländischer Erzeugnisse, vornehmlich japanischen, chinesischen und italienischen Ursprunges, Klage geführt und Schutzmaßnahmen der Regierung gefordert. Vorgeschlagen wird eine entsprechende Schutzzollpolitik.

Selbst in Ländern, die klimatisch für den Seidenbau keine besondere Eignung aufweisen, werden Anstrengungen unternommen, um ihn auf- und auszubauen. So gewinnt in Polen die inländische Gewinnung von Rohseide in letzter Zeit eine



gewisse Bedeutung, wenn sie sich auch in noch sehr bescheidenen Grenzen hält. Allerdings ist in Polen auch der Seidenverbrauch recht gering. Wie die polnische Versuchsstation für Seidenbau in Milanowek mitteilt, ist die Zahl der Seidenraupenzüchter im Lande seit 1930 stetig gestiegen und belief sich statt 400 in 1930 auf 1000 in 1936 und 1271 in 1937; die Gewinnung von Rohseide stieg von 1400 kg im Jahre 1930 auf 6000 kg in 1936 und 8500 kg im Jahre 1937.

In der Rayonindustrie war bekanntlich in fast allen Ländern — ausgenommen die autoritären Staaten — die Lage im ersten Semester 1938 recht unerfreulich. Insbesondere aus U. S. A. und Großbritannien, aber auch aus den Niederlanden kamen ungünstige Nachrichten. Die amerikanische Rayonproduktion des ersten Halbjahres 1938 betrug nur 110,8 Mill. lbs gegen 155,2 Mill. lbs in den ersten sechs Monaten 1937 und 157,2 Mill. im zweiten Semester 1937. Damit war sie auf den Stand des Jahres 1934 zurückgefallen. Allerdings sind in letzter Zeit geradezu erstaunliche Berichte über den Ozean gekommen. Gewissermaßen schlagartig setzte im Juli d. J. ein Umschwung in der amerikanischen Rayonindustrie ein. Die Aufträge liefen so zahlreich ein, daß zumindest für ein Vierteljahr Vollbeschäftigung gesichert ist. Infolgedessen wurden auch Preiserhöhungen eingeführt, die allerdings erst nach dem 30. September 1938 wirksam werden. So erhöhte die „American Viscose Corporation“ den Preis für Rayongarn um 2 Dollarcent je lb für grobe Sorten und um 3 Dollarcent für feinere Sorten. Auch die „Industrial Rayon Corp.“ ließ Preiserhöhungen eintreten.

Auf Europa hat dieser amerikanische Konjunkturaufschwung noch nicht in gleichem Maße zurückgewirkt. In Großbritannien wurden im ersten Halbjahr 1938 58,35 Mill. lbs Rayongarne erzeugt gegen 59,62 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Erzeugung von Stapelfaser- und Rayonabfällen sank auf 14,69 Mill. lbs gegen 16,28 Mill. im ersten Semester 1937. Immerhin läßt sich erkennen, daß die hochwertigere Rayonproduktion nicht im gleichen Maße gesunken ist wie die billigere Stapelfasererzeugung. Auch die britische Ausfuhr in Rayonprodukten ist rückläufig, wie nachstehende der „N. Z. Z.“ entnommene Tabelle zeigt (Mengen in Quadratyards):

	1. Semester			
	Rayongewebe 1938	1937	Mischgewebe 1938	1937
Ausfuhr	15,01	17,95	14,82	18,33
Einfuhr	7,44	8,75	2,48	1,96
Ausfuhrüberschuß	7,57	9,22	12,34	16,38

Die Ausfuhr von Rayongeweben sank um ein Drittel, die von Mischgeweben um ein Fünftel. Zwar ist gleichzeitig auch die Einfuhr zurückgegangen, doch bedeutet das keinen Ausgleich.

Aus den Niederlanden werden Arbeiterentlassungen in der Rayonindustrie gemeldet. Die „Hollandsche Kunstzijde-Industrie“ in Breda kündigte sogar noch weitere Einschränkungen an. Die Produktion der nächsten Zeit wird nur noch die Hälfte der Erzeugung von 1937 betragen. Auch die ausländischen

Tochtergesellschaften des Unternehmens, insbesondere die „S. A. La Rayonne de Valenciennes“ und die „British Visada Ltd.“ werden ihre Produktion einschränken. Der Jahresbericht pro 1937 der „Allgemeine Kunstzijde Unie“ (AKU), deren wichtigste Beteiligung die American Enka Corp., die North American Rayon Corp., die American Bemberg Corp., die japanische Asahi Bemberg Kenshi K. K., die Erste Oesterreichische Glanzstoffabrik und die deutsche J. P. Bemberg A.-G. sind (an der Société Internationale des Textiles Artificiels „Sita“ und der Steckborn Kunstseide A.-G. wurden die Beteiligungen abgeschlossen), wird Klage geführt über den unzureichenden Schutz des niederländischen Marktes für die heimische Produktion.

Daß die Lage in den Diktaturstaaten für die Rayonindustrie günstiger ist, ergibt sich aus den in diesen Ländern verfügbaren Zwangsbeimischungen von Kunstfasern. Eine Ausnahme macht in dieser Hinsicht nur Italien, wo die Korporation der Textilwirtschaft auf ihrer diesjährigen Tagung in Rom beschlossen hat, Vorschriften über die Beimischung von Kunstfasern zu den Naturfasern nicht zu erlassen. Vielmehr entschied man sich dafür, die Mischungen den einzelnen Fabrikanten zu überlassen. Das hindert natürlich die italienische Textilwirtschaft nicht daran, die Autarkieziele mit gleichem Nachdruck wie bisher zu verfolgen. — Die mit einem Kapital von 16 Millionen Lire arbeitende italienische Bemberg-Gesellschaft schloß das Jahr 1937 mit einem Gewinn von 629 000 Lire ab; für Abschreibungen sind in der Bilanz allerdings 4 750 000 Lire eingesetzt.

In Japan dagegen wurde der Beimischungszwang teils weiter verschärft, teils die Verwendung von Baumwolle für den Binnenmarkt vollkommen verboten. In der Wollindustrie muß die Stapelfaser-Beimischung mindestens 50% betragen; gleichzeitig wurde der Verkauf von für die Ausfuhr hergestellten Wolltextilien auf dem heimischen Markt und in den Ländern des Yenblocks (Mandchukuo, Nordchina, Korea) verboten. Die bisherige Beimischungsquote betrug 20 bis 30%.

Es erscheint verständlich, wenn sich die Naturfasern erzeugenden Länder gegen die Einfuhr von Ersatzgeweben zu wehren beginnen. So hat Australien, als größtes Wollproduktionsland einschneidende Vorschriften zur Zoll-Umtarifizierung wollähnlicher Gewebe für Oberkleidung erlassen. Danach werden für solche Stoffe die Zölle für Wollstückwaren erhoben. Der Zollsatz beträgt je Quadratyard 2 s plus 50% ad valorem. Betroffen werden davon Stoffe, die ganz aus Stapelfasern oder anderen künstlichen Faserstoffen hergestellt sind (jedoch nicht rayonähnliche Gewebe), Stoffe, die aus Stapelfaser mit Beimischung anderer Kunstfasern hergestellt sind und schließlich Stoffe, die aus Stapelfaser mit Beimischung von natürlichen Faserstoffen (mit Ausnahme von Wolle) hergestellt sind. Bisher brauchten Kunststoffe, die Wolle nachahmen und dabei ausschließlich aus künstlichen Fasern bestehen, nur den niedrigeren Zollsatz für Rayon zu bezahlen. Betroffen von dieser Maßnahme werden in erster Linie Deutschland und Japan. Er.

## Japan verbietet Baumwollverwendung für den Binnenmarkt

(Nachdruck verboten)

Schon heute kann man feststellen: Japan hat sich hinsichtlich der Dauer und Auswirkungen seines Angriffes auf China gründlich verkalkuliert. Anfänglich hatte man in Japan wohl damit gerechnet, daß der „Spaziergang nach China“ in wenigen Monaten beendet sein könne; man hoffte, China werde unter einigen schnell geführten militärischen Schlägen bald zusammenbrechen. Wohl niemand in Japan — und auch nur wenige Menschen auf der übrigen Erde — erwartete einen derart zähen Widerstand des chinesischen Volkes. Die chinesische Verzögerungstaktik, die es der japanischen Armee unmöglich machte, einen wirklich entscheidenden militärischen Erfolg zu erringen, der nationale Widerstandswillen eines Volkes, das schon ganz andere Schläge überwunden hat, das alles bewirkte, daß schließlich der Angreifer mehr unter dem Kriege zu leiden hat als das überfallene chinesische Volk. Heute ist es Japan nicht einmal mehr möglich, sich mit den von seinen Truppen besetzten Gebieten zufrieden zu geben; der Guerilla- und Partisanenkrieg hinter den Fronten läßt weder die japanischen Truppen zur Ruhe kommen, noch ermöglicht er den Aufbau einer geordneten Verwaltung. Handel und Wandel in den besetzten Gebieten stehen still; der Boykott japanischer Waren hält an, die Bevölkerung verwei-

gert die Annahme des von der sogenannten provisorischen chinesischen Regierung in Peking herausgegebenen Geldes, das trotz oder wegen der Verkoppelung mit dem japanischen Yen mit großem Disagio gehandelt wird. Die japanischen Hoffnungen, sich in den besetzten Gebieten einen Markt für seine Industrieprodukte zu eröffnen, haben sich als vergeblich erwiesen — ebenso wie es unmöglich ist, die so dringend gebrauchten Rohstoffe aus ihnen herauszuholen. Der Versuch, die Bauern unter militärischem Zwang zur Bestellung der Felder zu bringen, mißglückte: über Nacht verließen sie ihre Dörfer und hinter jeden Arbeiter einen Posten zu stellen, war unmöglich, weil diese Truppen an der Front fehlten.

Bisher hat Japan aus China unzweifelhaft recht wenig Baumwolle herauszuholen vermocht. Es besteht vielmehr in Japan eine derartige Verknappung an diesem Rohmaterial, daß die japanische Regierung mit Wirkung ab 1. Juli 1938 die Verwendung von Baumwolle bei der Fabrikation von Waren zum heimischen Verbrauch grundsätzlich verbieten mußte. Soweit Baumwolle importiert wird, ist sie ganz für militärische und Exportzwecke vorbehalten. Schon vor längerer Zeit hatte die japanische Regierung einen weitgehenden Stapelfaser-